

Verheißung, Friede und Heil (shalom)



In dem Fenster bezieht sich Marc Chagall auf eine ganze Fülle von **Symbolen für Verheißung, Frieden und Heil**. In dem Fenster zeigt Marc Chagall die Menora, den siebenarmige Leuchter, der im Tempel stand, als Quelle des Lichts und der Mensch dahin ausgerichtet als Zeichen dafür, dass es die Aufgabe des Menschen ist die Welt mit diesem Licht zu erfüllen. Und ein Mensch in dem Fenster mit dem Schofar (ein Widerhorn, dass im Judentum gebraucht wird) im roten Gewand, den Menschen zugewandt, die den Friedensruf hören: die Ankündigung von Frieden und Heil, von ‚Shalom‘, den **Verheißungen der Bibel**.

Die Bibel eröffnet eine Vision, eine Verheißung, eine **aktive Hoffnung**. Sie erinnert an die „**messianische Hoffnung auf ein Leben in Gerechtigkeit**“¹ wie der Theologe Michael Ramminger formuliert. Es geht um die Schaffung eines neuen Himmels, einer neuer Erde (Johannesapokalypse² 21,1) und des neuen Menschen. Diese Vision drückt die jüdisch-christliche Tradition mit dem Reich Gottes aus.³

„Wo es keine Träume und keine Utopien mehr gibt“, so der Theologe Jürgen Ebach, „wird das, was ist, alles sein und dann wird es unveränderlich erscheinen und deshalb unveränderlich sein.“ Wenn die Utopien und der prophetische Protest für Gerechtigkeit vergessen werde, dann sei die Konsequenz „die Unterdrückten zu verraten“, wie der brasilianische Pädagoge Paulo Freire schreibt.

Der Theologe Ton Veerkamp spricht in diesem Zusammenhang von der **Großen Erzählung Israels**. Der großen Erzählung als einer von der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder anerkannten Grunderzählung.⁵ Demnach sei die Große Erzählung Israels, die Bibel, eine Analyse der Situation und die Frage um welche Grundordnung es sich handelt, welchen Werten eine Gesellschaft anhängt bzw. biblisch ausgedrückt: Gott oder den Götzen.⁶ (siehe Impuls ‚die beiden Wege‘). Es ist eine Erzählung, eine Geschichte von Autonomie und Egalität, eines **Versuchs von Befreiung, Gerechtigkeit und Erlösung aus der Sklaverei**. „Es ist eine große Erzählung, die wir mit der „modernen“ Erzählung von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit (...) zusammenlesen“, so Dick Boer.⁷ Es werden Geschichten erzählt von Kämpfen, Visionen und Verheißungen, die aktiv wirken. „Diese Geschichten“, so die Theologin Katja Strobel, „des Schreies nach Gerechtigkeit und des Widerstandes müssen bewahrt werden.“⁸ Sie „müssen erzählt und bewahrt werden, damit Alternativen zum Bestehenden denkbar werden.“⁹ Die jüdischen und christlichen Traditionen, so Katja Strobel, Johann B. Metz aufgreifend „stellen solch eine gefährliche Erinnerung dar, *eine memoria passionis*, die die Noch- oder Nachmoderne provoziert und es ermöglicht, von Solidarität, Humanität und von Unterdrückung und Befreiung, gegen himmelschreiende Ungerechtigkeit zu protestieren und gegen Verelendung und zerstörerische Armut zu kämpfen.“¹⁰



¹ Interview mit Michael Ramminger im Dezember 2015 „Seine Positionen sind schon sehr fortschrittlich“

² Die Apokalypse des Johannes ist, so der Exeget Klaus Wengst, insgesamt ein Schrei nach Gerechtigkeit und Recht

³ Interview mit Michael Ramminger

⁴ P. Freire: Unterdrückung und Befreiung, S. 46.

⁵ T. Veerkamp: Die Welt anders, S. 14.

⁶ T. Veerkamp: Die Welt anders, S. 416.

⁷ Was verdrängt, aber nicht *ausgelöscht* werden kann: Diskussion über das Schicksal der großen Erzählung, S. 7.

⁸ Katja Strobel: Zwischen Selbstbestimmung und Solidarität, S. 97f.

⁹ Katja Strobel: Zwischen Selbstbestimmung und Solidarität, S. 170.

¹⁰ Katja Strobel: Zwischen Selbstbestimmung und Solidarität, S. 97.

Der Theologe Ignacio Ellacuría schreibt: „Als Negation und als Affirmation erstrebt die christliche utopische Prophetie das Werden eines radikal neuen Menschen und einer radikal anderen Welt. Das Grundprinzip der neuen Ordnung ist noch immer jenes **biblische ‚damit sie das Leben haben und es in Fülle haben‘** (Johannesevangelium 10,10).¹¹ Damit ist es eine **Gegenerzählung** zu bestimmten Strukturen, Situationen und den Erzählungen, wie dass es keine Alternative gebe, der Absprache des Lebensrechtes aller, der Erzählung vom ewigen Wachstum. Und eine Gegenerzählung zu einer Aufteilung der Teil, wie Oxfam in einer Studie feststellt, von 62 Personen, die genauso viel besitzen wie die Hälfte der Erdenbevölkerung.

Diese Hoffnungen seien, so Milton Schwantes, „in der **Heiligen Schrift unausweichlich konkret**. Sie gleichen sehr den Zielen, die unsere heutigen Basisbewegungen verfolgen. Überall kämpfen die Leute darum, ein Dach über dem Kopf, Brot, Arbeit oder Ackerland zu bekommen.“¹² Leben, Brot und Land sind biblische Hoffnungen.¹³ **Papst Franziskus** übersetzt dies in seiner Rede an die sozialen Bewegungen mit **Landbesitz, Arbeit und ein Dach über dem Kopf**. („tierra, techo, trabajo“) ¹⁴

¹¹ Ignacio Ellacuría: Utopie und Prophetie

¹² M. Schwantes: Am Anfang war die Hoffnung. Die biblische Urgeschichte aus der Sicht der Armen, S. 21.

¹³ Ebd.

¹⁴ Papst Franziskus: Wir Christen haben etwas sehr Schönes. Rede an die sozialen Bewegungen.